

Ein Beitrag zur Kostüm- und Waffenkunde des 9. Jahrhunderts

Autor(en): **Wegeli, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **6 (1904-1905)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Beitrag zur Kostüm- und Waffenkunde des 9. Jahrhunderts.

Von R. Wegeli.

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten der mittelalterlichen Bücherfabrikation, daß als Einbände oder Einbanddecken alte beschriebene Pergament- und Papierfragmente verwendet wurden. So bedenklich dieses Verfahren zu nennen ist, da wertvolle Codices und zusammenhängende Fragmente zertrennt und zerschnitten wurden, so sind uns doch gerade auf diese Weise eine ganze Anzahl zum Teil sogar frühmittelalterlicher Bruchstücke, wenn auch aus ihrem Zusammenhange losgelöst, erhalten geblieben. Es ist ein bleibendes Verdienst von Ferdinand Keller, daß er diesen Überresten seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Er stöberte in Bibliotheken und Archiven nach ihnen und hinterließ der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich als Frucht seiner Bemühungen einen gegenwärtig auf dem Staatsarchiv deponierten Sammelband mit Handschriften aus dem 9.—15. Jahrhundert, welche

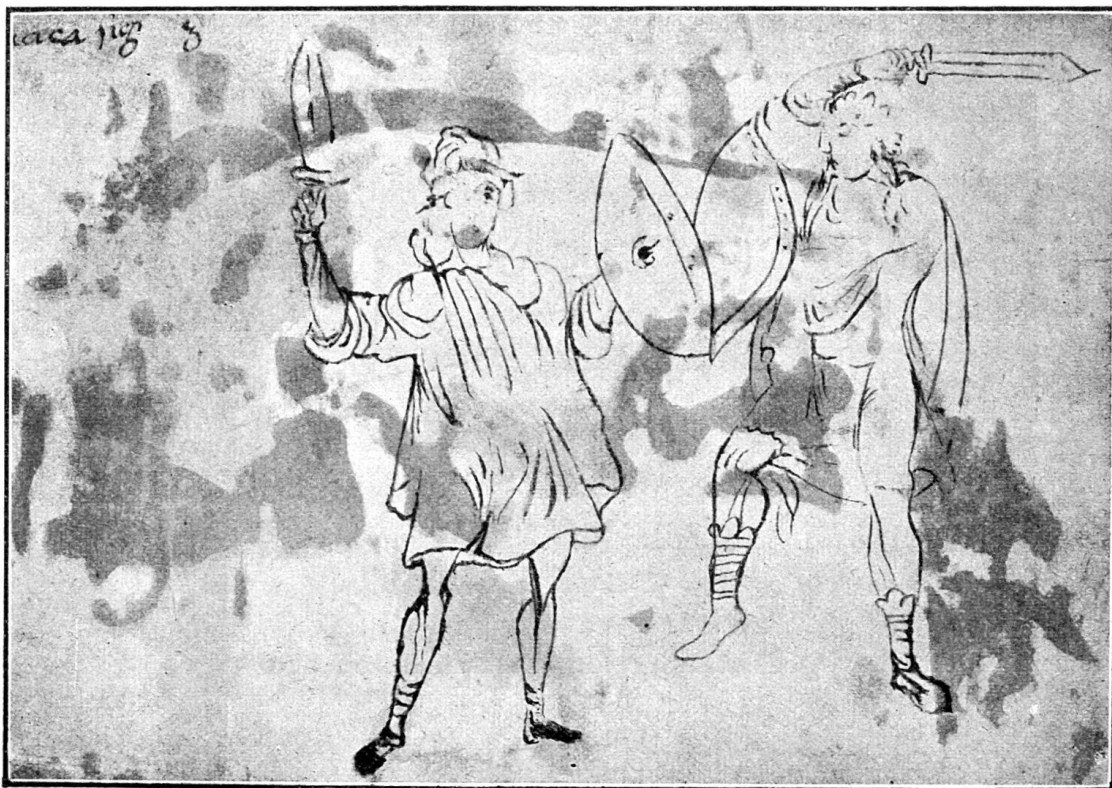


Fig. 1.



Fig. 2 (nach Hefner-Alteneck).

in peinlich exakter Weise eingeklebt und von Kellers Hand kommentiert worden sind.

Dieser Sammelband enthält auf Seite 69 und 71 zwei Handzeichnungen auf Pergament, die dem ausgehenden 9. Jahrhundert angehören und nach einem handschriftlichen Vermerke Kellers von einem Codex MS 59.247 der Stadtbibliothek Zürich stammen ¹⁾.

Das kleinere Blatt (17/15,7 cm) mit Darstellung eines Zweikampfes zu Fuß (Fig. 1) besitzt in der linken oberen Ecke einen handschriftlichen Pagenaturvermerk. Die beiden Kämpfer tragen antike Gewandung, die sich mit geringen Modifikationen bis in das 10. Jahrhundert behauptet hat. Über die bis zu den Knien reichende Tunica ist der auf der rechten Achsel gegürtete Schultermantel geworfen. Die Füße stecken bis zu halber Kniehöhe in den Wadenbinden, welche bei dem einen Kämpfer oben ausgezaddelt sind.

Bemerkenswert ist die auf Schwert, Schild und Helm beschränkte Bewaffnung. Die Darstellung des Schwertes mit der geschweiften, gladius-ähnlichen Klinge und der geraden Parierscheibe ist in hohem Grade auffällig und läßt sich jedenfalls durch keine uns erhalten gebliebene Waffe aus dieser Zeit bestätigen. Sie weist auf langobardischen Ursprung hin und ist mit einer bei Weiß ²⁾ und Hefner-Alteneck ³⁾ abgebildeten Illustration (Fig. 2) aus einer Abschrift der altlangobardischen Gesetze zu vergleichen. Der Codex stammt aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts, geht aber in Text und Abbildungen auf eine beträchtlich ältere Vorlage zurück.

Das andere Schwert besitzt ebenfalls eine kurze, aber gerade verlaufende und vorn dachförmig zugehende Klinge mit angedeuteter Blutrinne. Die rundgedachten Schilde tragen in der Mitte einen Buckel. Am Rande ist eine mit Knöpfen besäte Bordüre angedeutet. Der mit dem kurzen Schwerte bewehrte Krieger besitzt eine helmartige Kopfbedeckung, während sein Gegner barhaupt kämpft.

Das zweite Fragment (23,4/12,4 cm) stellt einen Zweikampf zu Pferde dar, (Fig. 3.) Die beiden Krieger sind gleich gekleidet wie die Fußkämpfer und

¹⁾ Keller zitiert hier unrichtig. Die Fragmente befanden sich auf der Innenseite des Einbandes von Codex C 59.274. Der Band (10. Jahrhundert) enthält Schriften des Bischofs Althelm. (*De laude virginum De octo principalibus vitiis.*)

²⁾ Weiss, *Kostümkunde. Geschichte der Tracht und des Gerätes im Mittelalter vom 4. bis zum 14. Jahrhundert.* Stuttgart 1864. Seite 496.

³⁾ Hefner-Alteneck, *Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts nach gleichzeitigen Originalen: 2. Aufl.* Frankfurt 1879. Tafel 16.



Fig. 3.

zeigen die nämliche Verschiedenheit in der Behandlung der Wadenbinden. Mit verhängten Zügeln sprengen sie aufeinander los, in der Linken den Schild, in der Rechten die wurfbereite Lanze. Letztere trägt hinter dem Eisen den charakteristischen Querstab, welche Form sich bei zahlreichen zeitgenössischen Darstellungen findet¹⁾. Hübsch wird die Handhabung des Schildes illustriert. Wie bei der ersten Darstellung besitzt auch hier nur einer der Kämpfenden eine Kopfbedeckung, in der man vielleicht einen Helm mit Wangenklappen erkennen darf.

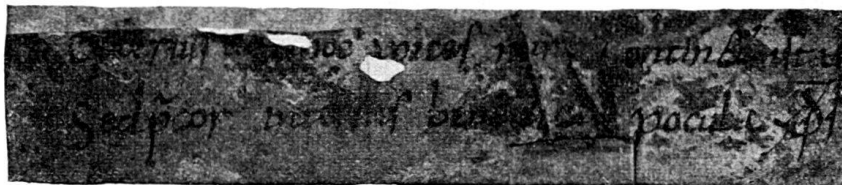


Fig. 4.

Die Rüstung der Pferde besteht, von der Zäumung abgesehen, nur aus Sattel und Satteldecke, welche mittelst Bauch- und Schweifriemen befestigt sind. Beim Sattel ist der hohe Hinterbogen bemerkenswert. Steigbügel sind keine vorhanden.

Auf der Rückseite des größeren Fragmentes befinden sich zwei Schriftzeilen (Fig. 4), welche leider nicht ganz zu entziffern sind. Die Schrift besteht aus der reinen alkuinischen Minuskel ohne Beigabe langobardischer Elemente.

Die beiden mit Tinte und Stift gezeichneten Bilder verraten einen kunstgeübten Meister. Wie sorgfältig derselbe zu Werke ging, zeigt der Studienkopf bei Fig. 3. In der Gesamtauffassung äußerst tüchtig, ist er im Detail häufig fehlerhaft; freilich haben wir es auch nur mit flüchtig hingeworfenen Skizzen, nicht mit minutiös ausgearbeiteten Illustrationen zu tun.

¹⁾ Vergl. Rahn, das Psalterium aureum von St. Gallen. St. Gallen 1878. Springer, die Psalter-Illustrationen im frühen Mittelalter mit besonderer Rücksicht auf den Utrechtsalter. (Abhandlungen der philos.-histor. Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Bd. 8, Leipzig 1883.)